

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreigespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 105.

Sonnabend, den 5. September

1896.

### Holzversteigerung auf Naundorfer Staatsforstrevier.

In Klotzsche's Gasthof zu Naundorf sollen

Freitag, den 11. September 1896 von Vormittags 9 Uhr an

nachstehende Nutz- und Brennholzer, als:

20 weiche Derbkranken, 190 weiche Stangenklöcher, 87 Rm. weiche Brennscheite, 20 Rm. weiche Brennknuüppel, 2 Rm. weiche Backen und 550 Rm. weiche Stöcke versteigert werden.

Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schankstätten der umliegenden Orte anhängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung Naundorf und Königl. Forstrentamt Charandt,

am 3. September 1896.

von Eindenfels.

Wolfframm.

#### Zur Kaiser-Begegnung von Breslau.

Nachdem Kaiser Nikolaus von Rußland mit seiner Gemahlin in den letzten Augusttagen der Gast des Kaisers Franz Josef in Wien gewesen, trifft er an diesem Sonnabend in Breslau ein, um daselbst mit dem deutschen Kaiser zusammenzukommen. Wie man aus halbamtlichen Berliner Mittheilungen weiß, hat Kaiser Wilhelm mit Rücksicht auf die in Schlesien stattfindenden großen Manöver die russischen Majestäten ersucht, in der schlesischen Hauptstadt seine Gäste zu sein, und seitens des Zaren ist diesem durch die Umstände wohlbegründeten Ersuchen ohne Weiteres entsprochen worden; es braucht also kein Wort mehr darüber verloren zu werden, daß der jugendliche Herrscher des Czarenreiches seinen Zutrittsbesuch beim deutschen Kaiser nicht in des Reiches Hauptstadt, sondern in Breslau abstattet. Angekündigt des herangekommenen Czarenbesuches in Deutschland wird unwillkürlich die Erinnerung an die letzte Anwesenheit des Kaisers Alexander III. auf deutschem Boden wach, an seine im Juni 1892 in Kiel stattgefundene Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm II. Damals war die Ära der „Näheverständnisse“ zwischen Deutschland und Rußland, welche sich zum guten Theil aus der kurzfristigen und mißtrauischen Politik des Fürsten Gortschakoff gegenüber dem deutschen Reich entwickelte hatte, noch lange nicht vorüber, und auch der Kaisertrag von Kiel sollte die deutsch-russische Verständigung nicht beseitigen. Die dieser Monarchenbegegnung bewegte sich in durchaus kühlen, ja streifen Formen, woran das zurückhaltende Wesen des dritten Alexander allerdings die meiste Schuld trug, und dauerte nur wenige Stunden, kein Wunder daher, wenn eine solche flüchtige und ceremonielle Begegnung zwischen den beiden Herrschern die auf dem gegenseitigen Verhältnisse ihrer Reiche ruhenden Schatten nicht zu bannen vermochte.

Ganz anders ist es erfreulicher Weise jetzt. Seit dem Regierungsantritt des gegenwärtigen russischen Herrschers hat sich eine immer günstigeren Klärung in den Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland vollzogen, die sich n. A. namentlich in dem Hand- in Handgehen beider Mächte in der ostasiatischen Frage ausdrückte und die schließlich zu ihrem gegenwärtigen freundschaftlichen Einvernehmen geführt hat, welches unbeschadet der fortdauernden intimen französisch-russischen Freundschaft möglich geworden ist. Selbstverständlich muß dem jungen Czaren der bestimmende Einfluß auf diese eingetretene Wendung in dem deutsch-russischen Verhältnisse zuerkannt werden, bekundete er doch schon als Thronfolger wiederholt, daß ihm von der Abneigung seines Vaters gegen Deutschland und das gesammte Deutschland nicht das Mindeste innewohnte. Auch als Herrscher hat Nikolaus II. diese seine deutschfreundlicheren Gesinnungen bislang nicht geändert, wir Deutsche dürfen daher den russischen Monarchen bei seinem Erscheinen auf deutschem Boden mit dem Gefühl aufrichtiger Freude und Herzlichkeit begrüßen. Auch die Kaiserin Alexandrowna wird, nach den neuesten amtlichen Meldungen, ihren kaiserlichen Gemahl nach Breslau begleiten, und daß die hohe Frau bei uns ebenfalls eine sympathische Aufnahme finden wird, dies ist schon im Hinblick auf ihre deutsche Abstammung über jeden Zweifel erhaben.

Welche politischen Früchte nun etwa die Breslauer Monarchenbegegnung zeitigen wird, das muß natürlich noch dahin gestellt bleiben, aber mindestens dürften die europäischen Friedensfreunde aus dem Ereignisse erhöhte Zuversicht schöpfen. Es gilt bereits von der Wiener Zusammenkunft zwischen Kaiser Franz Josef und Czar Nikolaus als feststehend, daß sie dem europäischen Frieden zu statten

kommen wird, was natürlich angesichts der neuen Orientirungen besonders werthvoll wäre. Sicherlich aber werden die Friedensausichten durch die persönliche Aussprache auch zwischen den beiden Herrschern Deutschlands und Rußlands nur eine weitere Festigkeit erfahren, und darum kann man überall da, wo die Erhaltung der Völkerharmonie Europas gewünscht wird, den Breslauer Kaisertragnen gewiß nur mit Gemuthigung entgegensehen. Leider fällt auf dieselben ein leiser Schatten durch den so plötzlich, unmittelbar nach der Wiener Kaiser-Zusammenkunft erfolgten Tod des russischen Ministers des Auswärtigen Fürsten Lobanoff-Rostowsky, dieses anerkannten friedensfreundlichen und Deutschland zugeneigten Staatsmannes. Hoffentlich ist indessen der junge Czar bei der Wahl seines Nachfolgers gut berathen und beruft wiederum einen Mann an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten des Czarenreiches, dessen Name für die Fortsetzung der in den letzten Jahren so wohlthunend hervorgeleiteten konsequenten Friedenspolitik Rußlands bürgt.

#### Tagesgeschichte.

An den Dispositionen für den herangehenden Zutrittsbesuch des Czarenpaars beim deutschen Kaiser ist durch den plötzlichen Tod des russischen Ministers des Auswärtigen Fürsten Lobanow-Rostowsky nichts geändert worden. Czar Nicolaus II. und seine Gemahlin werden dennoch an diesem Sonnabend Vormittag, von Kiel kommend, in Breslau eintreffen und dann auch, wie inzwischen amtlich angekündigt worden ist, an der Kaiserparade zu Götlich theilnehmen. Von Schlesien aus begeben sich die russischen Majestäten betamlich direkt nach Kiel, um hierauf zu Schiff nach Kopenhagen zum Besuche des dänischen Hofes weiterzureisen. — Das deutsche Volk sieht der vor der Thür stehenden Kaiserbegegnung von Breslau gewiß mit ungetheilten Sympathien entgegen. Sie bespiegelt vor Allem die unter der Regierung des jetzigen Czaren eingetretene günstige Wendung in den deutsch-russischen Beziehungen und läßt von der persönlichen Aussprache zwischen dem Kaiser Wilhelm und Nikolaus eine Festlegung des wiederhergestellten durchaus freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Rußland auf längere Zeit erhoffen, womit sich natürlich auch für die Fortdauer des europäischen Friedens die besten Aussichten trotz der gegenwärtigen Balkanwirren eröffnen.

Der Plan einer Umwandlung der vierprozentigen preussischen Anleihe und Reichsanleihe scheint nun doch vor seiner Verwirklichung zu stehen. Die beschlossene Konversion der vierprozentigen bayerischen Verthe hat offenbar den Stein ins Rollen gebracht, wie aus einer bezüglichen Berliner Meldung der „Frankfurter Zeitung“ erhellt. Die Anträge auf Konvertirung der vierprozentigen Reichs- und Staatsanleihe sollen dem Reichstage, resp. dem preussischen Landtage alsbald nach dem Wiederzusammentritte dieser parlamentarischen Körperschaften zugehen. Wie es heißt, handelt es sich um eine einfache Abstempelung der vierprozentigen Anleihe auf 3 1/2 Prozent; von einem Versprechen, die auf 3 1/2 Prozent abgestempelten Anleihe für eine Reihe von Jahren hinaus nicht weiter zu konvertiren, ist dem Vernehmen nach keine Rede. Es wird versichert, diejenige Seite, welche sich bisher jeder Konversion entgegenstemmte, habe sich mit der geplanten Maßregel nunmehr einverstanden erklärt. Hoffentlich steht aber mindestens zu erwarten, daß die Parlamente des Reiches und Preußens die Berathung und Beschlußfassung in einer so wichtigen und einschneidenden Frage, wie es die Herabsetzung der vierprozentigen Anleihe wäre, nicht über's Knie brechen.

Ein neues „Wochenblatt für das arbeitende Volk“ wird nun unter dem Namen „Der arme Konrad“ herausgegeben. Das Blatt vertritt sozialistisch-anarchistische Ideen und macht bereits in der Probenummer einen recht vielversprechenden Anfang. Wir lesen da beispielsweise: „Die Armut soll nicht bestehen — brauche auch nicht zu bestehen. Seht, die Bettenspeicher liegen voll; die Kleidermagazine sind vollgestopft bis in alle Winkel; die Brodfabriken werfen ungeheure Mengen Brot auf den Markt. Da sind Leute, die Häuser bewohnen, so groß wie die ganze Rosenstraße, und die Gärten und Waldungen dabei haben, so groß und noch größer als ganz Amsterdam. Da laufen Menschen herum, die soviel Geld besitzen, daß sie es selbst nicht zusammenzählen können.“ Es fehlt nur noch die Aufforderung: Los! plündert! Nehmt, was euch von rechtswegen zukommt! Doch auch ohne diesen besonderen Hinweis wird das „arbeitende Proletariat“ seine Ruheanwendung aus dem Vorstehenden ziehen. Ferner bringt „Der arme Konrad“ die nachstehende Leistung: „Feiern sollen wir wieder einmal, und womöglich den „Feiertag“ noch nicht einmal bezahlt kriegen; — es ist Alles schon dagewesen. Was giebt's denn zu feiern? Das einzige deutsche Reich? — Goldberaufel, das mögen die feiern, die was davon haben.“ Es ist ein schlimmes Zeichen, daß solch schamloses, aufreizendes Zeug gedruckt und verbreitet werden darf; ein noch schlimmeres aber, daß die Herausgeber derartiger Blätter auf Abnehmer und Leser rechnen.

Schwedt a. O., 1. September. Am Montag, 31. Aug., hat ein Unwetter die ganze Tabakernie, das Hauptverkommen der Landwirthe jener Gegend, vernichtet. Montag Nachmittags gegen 5 Uhr verkündeten dumpfes Donnerrollen und der immer schwärzer sich verfärbende Himmel ein heftiges Unwetter. Um 5 Uhr brach das Wetter über die Umgegend herein und sandte einen vernichtenden, vom Sturm gepötschten Hagelschlag mit wolkenbruchartigem Regen hernieder. Der Hagel fiel so dicht, daß die Fluren innerhalb weniger Minuten handhoch damit bedeckt wurden; die Schloßen waren ganz anherberdentlich groß, einzelne erreichten die Größe einer Wallnuß. Daneben der gewaltige Regenguß; Straßen und Plätze wurden in Seen verwandelt und die Wasserfluthen rissen Kinnsteinbelege, kleine Brücken etc., mit sich fort. Zahlreiche Fensterscheiben wurden vom Hagel zertrümmert, in einzelnen und freiliegenden Gebäuden an 20 bis 30 Stück. Der Sturm hat viele Bäume entwurzelt und in den Obstplantagen durch Abreißen der besetzten Tragzweige und des Obstes großes Unheil angerichtet. Was bedeuten aber diese verhältnismäßig kleinen Schäden gegenüber der Vernichtung der Tabakernie? Haben auch einzelne ihren Tabak verfehrt, so sind doch die Meisten dieser Vorsichtsmaßregel nicht gefolgt; diese hühen Alles ein, denn die so und so oft durchgeschlagenen Tabakblätter sind entwerthet. Die Tabakfelder zeigen nur noch die leeren Stengel, die zerfetzten Blätter sind abgeschlagen und bedecken den Erdboden. Soviel bis jetzt bekannt, sind die Feldmarken fast der ganzen tabakbauenden Umgegend betroffen worden.

In Holland und Belgien bestehen seit längerer Zeit sozialdemokratische Lehrervereine; der belgische ist ziemlich bedeutend und wird von den sozialdemokratischen Führern ganz besonders gepflegt und beschützt. Diese Vereine haben jetzt Aufreife erlassen, um auch in den anderen Kulturstaaten zur Bildung sozialistischer Lehrervereine anzuregen. In Deutschland werden sie damit kein Glück haben; abgesehen davon, daß der Staat derartige Bildungen nicht dulden würde, ist auch in der deutschen Lehrerschaft

K.  
m W  
ngs-  
tatt  
Mark.